

in warm gemachtem Wasser hat liegen lassen. \*) Von üblem Geruche bleibt in solchem Falle meist nur wenig zurück; und wohlriechende Flüssigkeiten ohne zersetzende Schärfe, (z. B. also verdünntes „Kölnisches Wasser“,) beseitigen ihn vollends.

Bloss in feuchtem Sande würde natürlich die Farbe der Eier leiden. In gehörig trockenem dagegen ist für dieselbe überhaupt Nichts zu besorgen. Dazu geht schon das ganze Entleeren viel zu rasch vor sich, besonders in warmer Zeit. Dean auch bei grossen Eiern ist dasselbe dann binnen 4—6 Tagen abgemacht, und bei kleineren schon in 2—3 Tagen. Ja, bei letzteren braucht in recht warmen Tagen die Oeffnung sogar nur  $\frac{1}{2}$  Linie weit zu sein: da in solchem Falle bald so viel Maden hineinkommen, dass sie aus Mangel an zureichender Nahrung alle schon wieder herauskriechen, ehe sie auch nur zur Hälfte erwachsen sind.

Auf diese Weise kann man gerade recht stark bebrütete Eier von Werth, selbst wenn die Jungen in denselben schon die Schale „angepickt“ haben, durch Eine so kleine Oeffnung gereinigt erhalten, wie man bisher auch solche, die in ganz frischem Zustande ausgeblasen worden sind, oft nicht mit zwei Löchern erhält. Alle jenen kleinen Hilfs- oder Kunstmittel aber, welche unsere sorgfältigeren Eiersammler jetzt mit so vielem Geschicke anzuwenden pflegen, um die Oeffnungen so wenig als möglich sichtbar werden zu lassen, sind natürlich bei nur Einer dergleichen ebenfalls noch leichter anwendbar, als gegenwärtig bei zweien.

Berlin, den 27. März 1854.

**Auch die grösseren Möven brüten zum Theil schon im noch unvollendeten Kleide**, (ähnlich den mittelgrossen und grössten falkenartigen Raubvögeln:) während es gerade die kleinen Arten, zumal die schwarzköpfigen, um so bestimmter nicht vor ihrer vollständigen Ausfärbung thun. \*\*)

Auduhon sagt hierüber in Betreff des *Larus argentatus*, nachdem er das Aussehen der jungen Vögel beschrieben hat:

„Im Frühlinge erlangen sie ihre vollständige Grösse, behalten aber noch das graue und ruffarbige Gefieder. Im nächsten Jahre zeigen sie viel Aschgrau und Weiss am Kopfe, Halse und den unteren Theilen; der orangefarbige Fleck am Schnabel erscheint; Füsse und Beine sind nun fleischfarbig; aber der Schwanz ist theilweise noch gegen die Spitze hin gebändert. Ich glaube aber, dass sie bereits in diesem Lebensalter

\*) Das Einzige, was die Maden unzerstört lassen, sind bei den Eiern solcher Vögel, deren Junge mit starkem Flaume (Haargefieder) bedeckt auskommen, die Haare. Diese widerstehen, als reines Horngebilde, der Fäulniss am meisten; sie spülen sich jedoch je nachher stets leicht heraus. Dagegen lösen die schon gebildeten Knöchelchen, da sie noch sehr wenig Kalk enthalten, sich derartig mit auf, dass sie entweder von den Fliegenlarven mitverzehrt werden, oder sich beim Reinspülen ohne Schwierigkeit herausziehen lassen.

\*\*) Vergl. die Beobachtungen über *Larus Bonapartii* in Belt IV, (Nr. 10,) S. 329 u. ff.

nisten können: da ich einige so gefärbte mit älteren Vögeln gepaart (mated) gesehen habe.“ \*)

Das wird um so unzweifelhafter, da er gleich darauf nicht bloss hinzufügt: „Ich fand auf den genannten Inseln keine andere Art nistend,“ sondern auch: „Alte und junge gesellen sich das ganze Jahr hindurch zu einander, ausgenommen während der Nistzeit: indem letztere sich dann absondern, um ihre Geschäfte für sich zu betreiben.“ Demnach mussten diejenigen, welche sich unter den heckenden alten befanden, wohl auch selbst mithecken. Daher sah er sie mit letzteren „gepaart, (mated.)“

Aber, wenn Aehnliches oder Gleiches bei Raubvögeln geschieht, und wenn ferner bei manchen kleineren Vögel anderer Ordnungen, wo die Männchen sich erst mit dem Frühlinge ihres dritten Lebensjahres ausfärben, diese doch schon im Frühjahre des zweiten hecken, (sogar, wie beim Haus-Röthlinge und Pirole, anscheinend ganz regelmässig:) warum sollten es da nicht jene Möven ausnahmsweise im Frühlinge ihres dritten Lebensjahres können, statt sonst in dem des vierten? Günstige Umstände können diess wohl herbeiführen helfen.

Erstens nämlich hat ja Audubon solche jüngere Vögel nicht mit anderen von gleichem Alter, sondern eben „mit älteren gepaart“ gefunden. Schon das macht also die Sache weniger auffallend und, biologisch betrachtet, gewiss bedeutend leichter. Zweitens muss es, von dieser Seite aus „betrachtet“, recht wohl denkbar erscheinen, dass höher im Norden, oder sonst unter so genanntem „extremem Klima“, wo bei Stand- und bei nicht weit fortwandernden Zugvögeln die Wirkung der Kälte auf die Hautorgane allerdings der Entwicklung der Farbstoffe am Federkleide nicht günstig ist, doch immerhin eine vorhergegangene reichliche Nahrung wohl den Erfolg haben könne, die Fortpflanzungsfähigkeit derselben früher eintreten zu machen. Hier in's Besondere aber könnten dann sogar beide Umstände zusammengetroffen sein. Denn bloss Einer der beiden Gatten (mates) war noch ein solcher jüngerer; und die Bay von Fundy, so wie die Inseln in deren Nachbarschaft, wo A. „diese Möven nistend beobachtete“, liegen überhaupt schon hoch genug im Norden: zumal jedoch für Amerika, dessen Klima hekanntlich selbst unter gleichen Breiten viel extremer ist, (wärmer im Sommer und kälter im Winter,) als das entschieden milde Europa's überhaupt, besonders aber des westlichen.\*\*\*) Und hauptsächlich diese westlichen Theile sind es, wo *L. argentatus* für unseren Welttheil am zahlreichsten lebt.

Berlin, den 4. October 1854.

Dr. Gloger.

\*) Ornith. Biogr. vol. III, p. 592.

\*\*) In der That ist die gemeinte Gegend nach Audubon (ebenda, S. 612) schon so, dass z. B. *Clangula histrionica* in Menge dort brütet und gewöhnlich das ganze Jahr über da zu finden ist.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Auch die grösseren Möven brüten zum Theil schon im noch unvollendeten Kleide. 521-522](#)